

Ida Boysen – eine Chirurgin von intellektueller Bescheidenheit und profunder Humanitas

„Eine ganz ausgezeichnete Mitarbeiterin von ungewöhnlicher Begabung, ungeheurem Fleiß und größtem Verantwortungsgefühl hatte ich in diesen Jahren in Fräulein Dr. Ida Boysen. Sie stellte für die jüngeren Assistenten eine Art Gouvernante und Erziehungsmutter dar, die zu jeder Stunde des Tages und des Nachts bereit war, zur Entscheidung über anstehende Eingriffe zu kommen und auch selbst sofort einzugreifen, wenn die Lage kritisch wurde. Ich bin dieser edlen Dame, die in ihrem Erziehungswerk der Jungmannschaft geradezu rührend war, zu allergrößtem Dank verpflichtet“ [8].

Mit dieser beeindruckenden, charaktervollen Deskription würdigt Geheimrat Prof. Dr. med. Erwin Payr ein inhaltsrei-

ches und bedeutungsvolles Leben seiner langjährigen, treuen Assistentin, welches aber auch in wesentlichen Etappen einen bedrückenden und schmerzvollen Passionsweg darstellt.

Eine Zeitepoche hat ihren eigenen und spezifischen Richtsatz und Kompass, und es ist zweifelsohne zu respektieren, dass sogenannte Paradigmaänderungen in den unterschiedlichsten Begriffswelten, Wissenschaft, Kultur, Gesellschaft, Technik und so weiter auftreten.

So ist es in heutiger exaltierter Zeit oft wohlthuend, wenn Kenntnis und Wissen, Inspiration und Remineszenz aus guter Tradition und überlieferten Werten Gutes zu erkennen geben und daraus lernen lassen.

Hierbei erinnere ich mich eines Aphorismus von Aristoteles „Angenehm ist am Gegenwärtigen die Tätigkeit, am Künftigen die Hoffnung und am Vergangenen die Erinnerung“ [2].

Jedes Zeitalter hat stets Persönlichkeiten mit ausgeprägter Individualität, fachlicher Integrität und Charisma hervorgebracht, deren Lebensbahn und Leistungen brillierten.

Deren beeindruckende, gelegentlich auch unvergängliche Leistungen und ehrenvolles humanistisches Handeln gilt es respektvoll zu werten, zu würdigen und zu bewahren – gerade in heutiger überreizter Zeit.

Eine dieser ausgeprägten Charaktergestalten war Ida Boysen: geliebt, verehrt, ausgestattet mit „intellektueller Bescheidenheit“ [11] im Sokrates'schen Sinne und unvergessen.

Ida Boysen wurde am 19. Mai 1889 in Marburg an der Lahn geboren (Abb. 1). Sie war einziges Kind einer recht verschlossenen und ängstlichen Mutter, die schon frühzeitig unter einer zunehmenden Schwerhörigkeit zu leiden hatte. Ihr Vater, der Bibliotheksrat Prof. Karl Boysen, war eine hoch intellektuelle Persönlichkeit, den seine berufliche Tätigkeit 1895 nach Berlin und 1899 nach Königsberg/Ostpreußen geführt hat. In Steglitz bei Berlin und auch in Königsberg besuchte Ida Boysen die höhere Mädchenschule. Von der heimlichen Begehrlichkeit der Tochter, einmal Ärztin zu werden, wollten beide Eltern nichts wissen.

„Erst sollte das eigenwillige Mädchen mal etwas Tüchtiges lernen, dann wollte man weiter sehen“ [9].

Die sieben Jahre ihrer Königsberger Schulzeit von 1899 bis 1906 haben Ida Boysen für ihre weitere Lebenszeit unvergessliche Empfindungen und Reminiszenzen hinterlassen. Mit Berufskollegen aus Ostpreußen und späteren ostpreußischen Conassistenten der Leipziger Chirurgischen Universitätsklinik blieb Ida Boysen ihr ganzes Leben in treuer Freundschaft liebevoll verbunden [5].

Schweren Herzens verließ sie das geliebte Königsberg als ihr Vater 1906 zum Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig berufen wurde.

Um dem elterlichen Wunsch gerecht zu werden, war sie nun dem Töchterheim der Mathilde-Zimmerstiftung in Kassel beigetreten und erwarb mit dem Abgangszeugnis 1906 „die Fähigkeit zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes“ [1, 9], welche sie auf einem Oldenburgischen Gut erweiterte.



© Archiv Prof. Dr. G. Wiemers

Abb. 1: Ida Boysen (19. Mai 1889 – 23. Mai 1961)

Anschließend absolvierte sie eine dreijährige Ausbildung im städtischen Lehrerinnenseminar Leipzig und bestand 1911 ihre Schulamtskandidaten-Prüfung mit dem Prädikat „vorzüglich“. Nachdem sie nachfolgend als Externe am Petri-Gymnasium Leipzig die Reifeprüfung ebenfalls vorzüglich bestand,

waren endlich die Prämissen für das ersehnte Studium der Medizin erfüllt.

Aber schon wieder konnte die junge, ehrgeizige Frau der Bestimmung ihres Schicksals nicht ausweichen, jedenfalls konnte sie nicht geradewegs das Studium der Humanmedizin beginnen. Der

Erste Weltkrieg war ausgebrochen und Ida Boysen ließ sich nun unverzüglich im St. Jacob-Krankenhaus Leipzig beim Roten Kreuz zur freiwilligen Krankenpflegerin ausbilden. Versehen mit ausreichenden medizinischen Kenntnissen und dem aufrichtigen Verlangen, verletzten Soldaten unverzüglich helfen zu wollen, wurde sie im November 1914 zur Dienstleistung in der Chirurgischen Abteilung des Garnisonhauptlazarets Insterburg geschickt. Einerseits kehrte sie mit einem gewissen freudigen Gefühl des Wiedersehens ihres geliebten Ostpreußens zurück, andererseits drängte sie die leidenschaftliche Pflicht, Schwerverletzten samariterhaft Unterstützung und Hilfeleistung geben zu wollen. Obwohl dieser medizinische Hilfseinsatz mit etwa einem halben Jahr kurz gewesen ist, blieben ihr alle in dieser Zeit gewonnenen Eindrücke lebenslang unvergesslich, insbesondere die Dankbarkeit und unvorstellbare Geduld der von ihr betreuten Soldaten. Im Frühjahr 1915 hatte sich Ida Boysen eine Scharlachinfektion und Nierenerkrankung zugezogen, welche zum vorzeitigen Abbruch ihres Hilfseinsatzes in Insterburg führte.

Sie kehrte nach Leipzig zurück und begann nun ihr angestrebtes Medizinstudium. Nach glänzender ärztlicher Vorprüfung in Jahre 1917 absolvierte sie ihre klinischen Semester in München, wo sie 1920, gleichfalls mit dem Prädikat „sehr gut“, das medizinische Staatsexamen bestand.

In der Folgezeit wurde sie zunächst sechs Monate an der Medizinischen Klinik des Krankenhauses St. Jacob in Leipzig tätig, die unter dem Direktorat von Prof. Dr. med. habil. Adolf v. Strümpell stand. Ein weiteres Halbjahr als Medizinalpraktikantin absolvierte Ida Boysen bis Mitte Februar 1921 bei ihrem späteren Chef Geheimrat Prof. Payr in der Chirurgischen Klinik der Universität Leipzig.

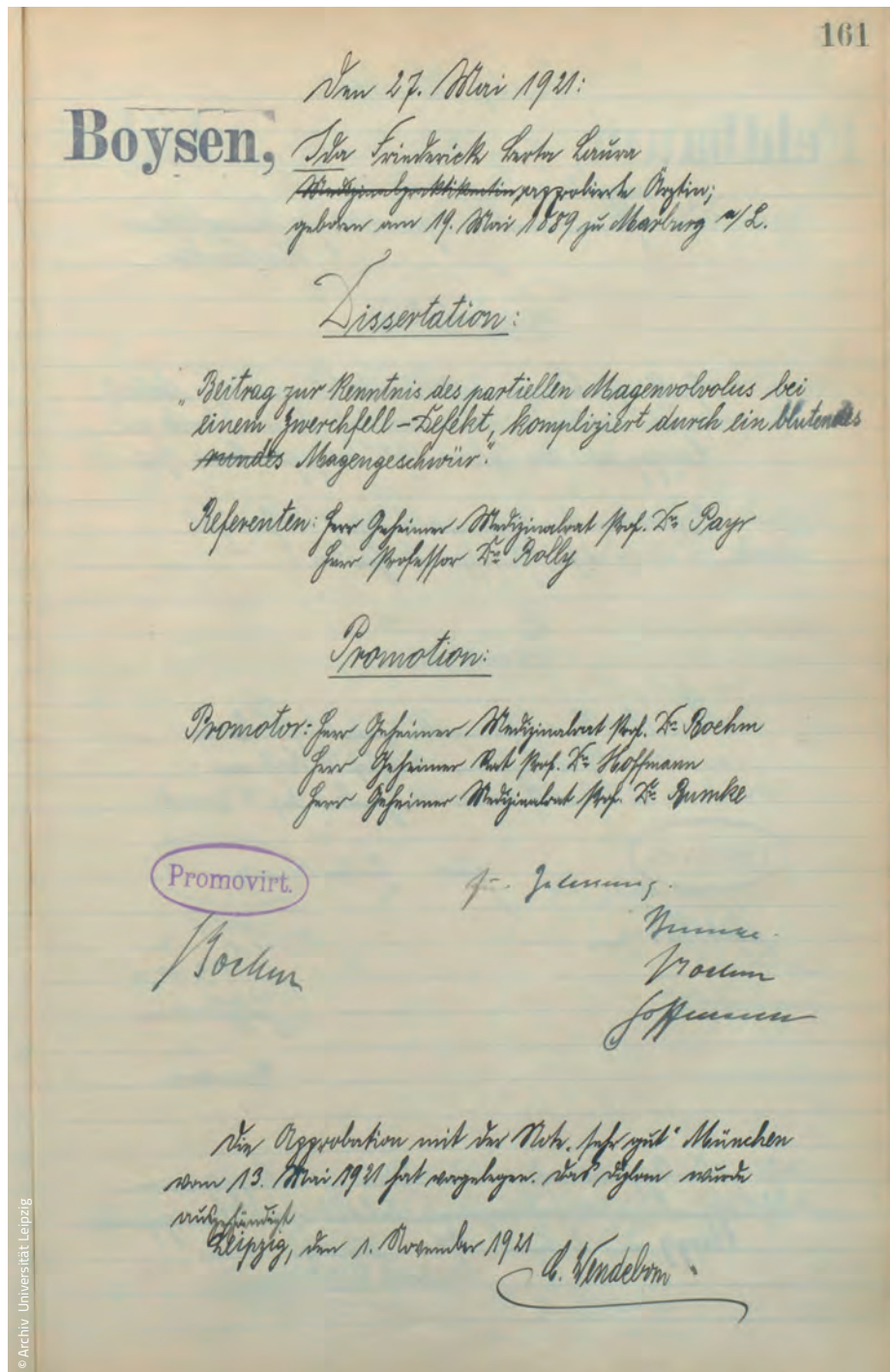


Abb. 2: Protokoll der Promotion

Mit akribischem Tätigkeitsdrang folgte die Approbation 1921 und auch die Promotion am 27. Mai 1921 mit dem Thema „Beitrag zur Kenntnis des partiellen Magenvolvulus bei einem Zwerchfell-Defekt, kompliziert durch ein blutendes Magengeschwür“ [3] (Abb. 2).

Bedauerlicherweise hatte die Mutter von Ida Boysen die ersten beruflichen Erfolge ihrer Tochter durch ihren frühen Tod nicht mehr erleben können und nachdem auch ihr Vater nach schwerem Leiden sie 1922 verlassen hatte, stand sie nun mit 32 Jahren allein, vereinsamt ohne familiäre Stütze.

Glücklicherweise konnte sie ihre begonnene ärztliche Tätigkeit ohne Unterbrechung an der Chirurgischen Universitätsklinik Leipzig zur Ausbildung als Chirurgin fortsetzen. Ehrgeiz, Fleiß und unbeschreibliche Hilfsbereitschaft hatte Ida Boysen bereits beweisen können. Hinzu kam nun die tiefgründige Leidenschaft zu ihrem gewählten Beruf mit präziser Beobachtungsgabe, sicherer Urteilsfähigkeit, scharfem Verstand und überzeugendem unerschütterlichen Beistand für Menschen in körperlicher und seelischer Not. 1923 wurde zwischen der Chirurgischen und alten Medizinischen Klinik in der Liebigstraße ein moderner Neubau für das Röntgeninstitut geschaffen [13].

Im Erdgeschoss war die Röntgendiagnostik untergebracht, während im ersten Stockwerk die Strahlentherapie Krebskranker erfolgte. Auf dieser Ebene waren auch Krankenzimmer für derartige Patienten eingerichtet, dazu eine kleine Wohnung für Ida Boysen [8]. Da sie ja keinerlei familiäre Bindungen mehr hatte, wurden die Beziehungen zu den Kollegen der Klinik immer intensiver und achtungsvoller. Kollegiales Verständnis und Verhalten, sowie menschliche Kontakte zu Mitarbeitern wurden nachdrücklich und dauerhaft. Für ihre Kranken war sie ohnehin schon zu jeder Tages- und Nachtzeit verfügbar.



Abb. 3: Prof. Dr. med. Erwin Payr (1. Reihe, Mitte) und seine Mitarbeiter, 17. Februar 1935

Bis zum Jahre 1937 blieb sie der Klinik über 17 Jahre treu und hingebungsvoll verbunden (Abb. 3). In diesen langen Jahren rastloser Arbeit unter Geheimrat Prof. Payr hat sie mit vielen renommierten Chirurgen gearbeitet, die später selbst Lehrstuhlinhaber oder Chefärzte großer Chirurgischer Kliniken geworden sind. Prof. Dr. med. habil. Heinrich Kuntzen, späterer Ordinarius in Jena, den ich selbst noch als Jenenser Student kennengelernt habe, berichtet über seinen Eintritt in die Payr'sche Klinik: „Als ich 1923 in die Payr'sche Klinik kam, war Ida Boysen bereits Assistentin und imponierte mir damals sogleich als eine der geradesten Persönlichkeiten an der Klinik. Ich erinnere mich, daß sie manche Nacht wachend im Labor verbracht hat, und daß sie ihr Lager auf dem Heizbrett aufgeschlagen hatte, um die Versuchstiere in kürzesten Abständen beobachten zu können. Daneben war sie bei ihrer Tätigkeit als Stationsärztin von unvergleichbarer Gründlichkeit und Aufopferungsfähigkeit“ [9].

Prof. Dr. med. habil. Friedrich Hesse, späterer Chefarzt in Saarbrücken berichtet: „Ich könnte viel über ihre

Grundsätze zu dem Thema – Arzt und Patient – und von – Mensch zu Mensch – sagen, wie überhaupt das Anständige im Menschen in ihrem Leben eine entscheidende Rolle gespielt hat. Sie hatte ein unglaublich sicheres Gefühl für Echtes und Unechtes, und ich vermute, dass dieses Gefühl ein wesentlicher Bestandteil ihres weiblichen Charakters war. Es kam eben bei ihr ein untrügliches Gefühl und ein scharfer Verstand zusammen, dazu die Fähigkeit, um sich selbst völlig zu abstrahieren; wie anders hätte sie sonst dieses Leben meistern können“ [9].

Ein still auftretendes, aber beharrlich fortschreitendes Leiden mit untrüglichen körperlichen Funktionseinschränkungen sollte den nahenden Abschied von ihrem geliebten und sowohl mühevoll als auch opferreich erwirkten Berufe ankündigen. Zu den anfänglichen Schmerzen in allen Fingergelenken gesellten sich unaufhaltsame Versteifungen dieser Gelenke, die zunehmend zu einem qualvollen Martyrium wurden. Zu alledem verstärkten sich die schmerzvollen Beschwerden der Wirbelsäule, die letztlich zu einer schweren Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit führte.



Abb. 4: Wandtafelzeichnungen von Prof. Dr. Erwin Payr aus Originalmappe Ida Boysens

Geduldig und tapfer, still und ohne Klagen hat diese bewundernswerte Frau ihr Schicksal angenommen und lange Zeit die wohlwollende Hilfe Außenstehender abgelehnt.

Als Prof. Dr. med. habil. Wilhelm Rieder am 1. April 1937 die Nachfolge von Geheimrat Prof. Erwin Payr im Direktorat der Chirurgischen Klinik antrat, konnte Ida Boysen schon einige Jahre nicht mehr operieren; blieb aber der geliebten Klinik weiterhin treu verbunden. Mit dem ihr eigenen Eifer hat sie nun im Archiv und Bibliothek ihre Aufgaben gewissenhaft erfüllt, insbesondere den Professoren wertvolle Zuarbeit für die Anfertigung wissenschaftli-

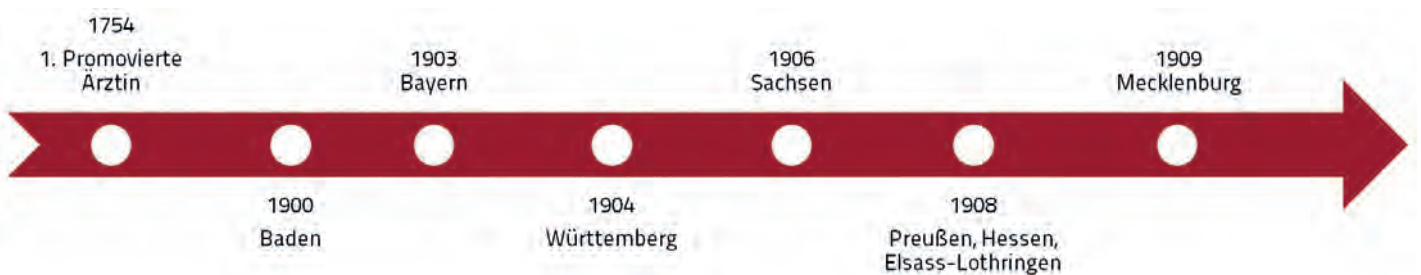
cher Werke erbracht, und gönnte sich hier weiterhin ihr Rauchen von Pfeife und Zigarren als einzige menschliche Schwäche [7]. Auch diese archivarische Tätigkeit sollte ihr jähes Ende finden, als in der Nacht zum 4. Dezember 1943 in etwa 20 Minuten große Teile der Stadt und des Universitätsklinikums durch Bombeneinwirkungen zerstört wurden.

In der mit Schreibmaschine verfassten Dokumentation der Schäden durch den damaligen Direktor des Medizinhistorischen Institutes, Prof. Dr. med. habil. Walter von Brunn, sowie den Bericht des Direktors der Chirurgischen Klinik, Prof. Rieder, über das Ausmaß der Zer-

störungen seiner Klinik, wurden die unvorstellbaren, unermesslichen Verrichtungen geschildert [4, 12]. Durch die getroffenen intensiven Vorkehrmaßnahmen konnten glücklicherweise sämtliche Kranke der Chirurgischen Klinik gerettet werden.

Da die chirurgischen Stationen in mehreren Häusern untergebracht waren, wurden die Verlegungen der Patienten durch die zerstörten Korridore, Treppen und Fahrstühle, Flammennester und ätzende Rauchentwicklung außerordentlich kompliziert und gefährlich. Ausweichkrankenhäuser, dazu noch mit Operationsmöglichkeiten, standen lediglich im Stadtteil Leipzig-Dösen sowie in der 65 Kilometer entfernten Heilanstalt Hochweitzschen zur Verfügung.

Ärzte, Schwestern, Pfleger, Medizinstudenten, technische Kräfte und Hauspersonal hatten mit gewaltigen Schwierigkeiten, Mühen und organisatorischen Problemen zu kämpfen, wie sie heute kaum noch vorstellbar sind. Aufgrund fehlender Transportmöglichkeiten konnten viele Kranke erst am 5. Dezember 1943 nach Hochweitzschen gebracht werden und vier Tage später waren dann auch dort notdürftige Operationsräume geschaffen worden. Ida Boysen hatte Hab und Gut und ihre Wohnstätte im Röntgeninstitut verloren: Es stand „in hellen Flammen bis zu den Grundmauern, so daß hier nichts mehr zu retten war“ [8, 9] und ging mit ihren Patienten nach Hochweitzschen.



Zeitstrahl zur Zulassung von Frauen an deutschen Universitäten

Zu den körperlichen Schmerzen und zunehmenden Funktionseinbußen an sämtlichen Hand- und Fußgelenken verstärkten sich auch zunehmend die schweren Veränderungen ihrer Wirbelsäule, sodass dieser leidgeprüften aber niemals klagenden Frau etwa um das Jahr 1954 selbst wenige kleinere Schritte kaum mehr möglich waren. Diese doch früher so kraftvolle, energiereiche und mutige Persönlichkeit mit starkem Willen und dominierendem Leitbild von Zuwendung und Helfenwollen war von nun an auf eine liebevolle und treue Fürsorge der ihr das ganze weitere Leben nahe stehenden Elsa Dreyer angewiesen. Geblieben war ihr selbst lediglich die eigene unvergängliche Seelenkraft [10].

Am 17. Februar 1941 feierte ihr hoch verehrter langjähriger Chef Geheimrat Payr seinen 70. Geburtstag. Nicht nur aus Leipzig, sondern aus ganz Deutschland nahmen Persönlichkeiten von hohem Rang aus Wissenschaft und gesellschaftlichem Leben an der Gratulationskur teil. Aufgrund ihres eigenen Leidens konnte Ida Boysen nicht anwesend sein.

Die Festrede hielt der langjährige Mitarbeiter Payrs, Prof. Dr. med. Alfons Kortzeborn, der eine 31-seitige Festschrift überreichte, in welcher er in sehr informativer, teils heiterer Art seine Anmerkungen über alle früheren und derzeitigen Schüler des Jubilars wiedergibt [6, 13].

In seiner außerordentlich beeindruckenden Ansprache berichtet er unter anderem, dass „Dr. Ida Boysen, eine der treuesten und anhänglichsten Payr-Schüler, die durch fast 20 Jahre hindurch, man kann schon sagen die Klinik ‚bemuttert‘ hat und durch ein schweres Gelenkleiden verhindert ist, an der heutigen Feier teilzunehmen, hat unserem Meister durch Überreichung einer einzigartigen, durch sieben Jahre hindurch geführten Sammlung seiner Wandta-



Abb. 5: Grabstein von Karl und Ida Boysen auf dem Leipziger Südfriedhof

felskizzen eine besondere Freude bereitet. Sie liegt dort zur Besichtigung bereit (Abb. 4). Es ist schwer, denjenigen von Ihnen, die dieses Mädchen, Tochter des früheren Direktors der Leipziger Universitätsbibliothek, nicht kennen, eine Vorstellung davon zu geben, was diese kluge, unerhört fleißige Frau, eine ausgezeichnete Ärztin, eine glänzend ausgebildete Chirurgin, im Rahmen der Payr'schen Klinik bedeutete.

Immer hilfsbereit, immer im Dienst, verließ sie kaum je die Räume der Klinik. Ihr gegenüber wurden alle damaligen Payr-Männer einmal schwach, wenn es sich darum handelte, einen Vertreter für den Tages- oder Nachtdienst zu suchen, wenn es sie aus den engen Räumen der Klinik heraustrrieb, um ins Theater zu gehen, oder auf irgendwelchen sonstigen Pfaden zu wandeln. Ida Boysen war immer bereit einzuspringen und drückte als kluge Frau verständnisvoll ein Auge zu, manchmal auch beide. Bei Kleinschmidt fing sie im Jahre 1921 an und hat bei seinem Abschied von Leipzig, den wir in der ‚alten Waage‘ feierten, ihren Trennungsschmerz in einem Rausch abregiert, der auch einem trinkfesten

Manne alle Ehre gemacht hätte“ [6]. Trotz Progredienz des nun wohl alle Gelenke ihres Körpers betreffenden Leidens, welches zur Gehunfähigkeit geführt hatte, blieben ihr wacher Geist, ihre Anteilnahme und ihr leidenschaftliches Interesse am Sein von früheren Kollegen, Freunden und der Umgebung – also ein ungebrochener glühender Wille zur Teilnahme am Leben – erhalten.

Aber weiteren Fügungen des Schicksals konnte sie nicht entgehen. Ein ausgebreiteter Dekubitus fügte ihr weiteres Leid zu, sodass auch Sitzen und Liegen qualvoll wurden. Und die zuletzt hinzugekommene Halbseitenlähmung machte sie gänzlich zum hilf- und schutzlosen Wesen. Am 23. Mai 1961 vollendete sich das Leben eines außergewöhnlichen, vortrefflichen und unvergessenen Menschen.

In den letzten Jahren weitgehend vereinsamt, blieb ihr nur noch die treue und altruistische Hingabe von Elsa Dreyer, mit der sie auch ihre gemeinsame Ruhestätte, zunächst in Hochweitzschen gefunden hatte.

Auf Ersuchen des langjährigen Direktors des Universitätsarchivs Leipzig, Prof. Dr. Gerald Wiemers, und dessen Frau, Dr. med. Ulrike Wiemers, die eine entfernte Verwandte von Ida Boysen ist, erfolgte im Jahre 2009 die Zusammenführung von Ida Boysen zu ihrem Vater auf den Leipziger Südfriedhof [14, 15] (Abb. 5).

Im Gedenken an Ida Boysen ehren und verehren wir eine einzigartige Frau, die in ihrem Leben nicht gerade vom Schicksal begünstigt wurde, aber durchdringend berufen war zum Helfen, und von ausnehmend überzeugender Charakterstärke, Aufrichtigkeit, Demut und Moral tief erfüllt war. ■

Literatur beim Autor

Prof. Dr. med. habil. Christian Schwokowski,
Leipzig